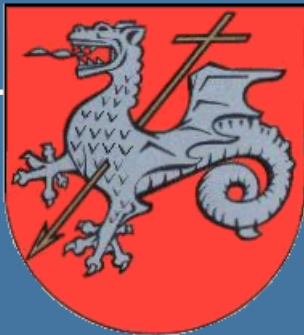




**Jim Cullen, ein Veteran der 3. US Panzerdivision**  
**Kindheitserinnerungen an den Einmarsch der US Army**  
**Das missverstandene „schöne“ Bild — Reaktionen**



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

**Roetgener Blätter**

Nr. 08 August 2019 — Datum: 14.08.2019

## Inhalt des Augustheftes 2019:

◆	12. September 1944	Werner Kreitz	01
◆	Kindheiterinnerungen aus Roetgen	Rolf Wilden	04
◆	HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	18
◆	<b>Blickpunkt</b> , früher „Das schöne Bild“	Stellungnahme	25

## Titelbild: James K. Cullen, Veteran und Buchautor

Heute Zeitzeugen zu finden, die an den Kriegshandlungen in Roetgen, 1944, noch aktiv beteiligt waren, ist keine einfache Unternehmung. Wenn man davon ausgeht, dass die kämpfenden Soldaten damals etwa 20 Jahre jung waren, sprechen wir aktuell über 95-Jährige. Dem HeuGeVe gelang es dennoch, von einem der Eroberer unseres Westwalls in Roetgen ein persönliches „Statement“ zu erhalten. Jim Cullen hat entscheidend daran mitgewirkt, dass der Bunker D45 im Vichtbachtal am 13. September 1944 genommen wurde. Er beschreibt außerdem die damaligen Vorgänge von der Landung der Alliierten in der Normandie bis zur Heimkehr in die USA in seinem Buch „**Band of Strangers**“ (in englischer Sprache), das 2018 mit der ISBN -13: 97811728771168 in den USA erschienen ist.

Dieses „Statement“ von Jim Cullen werden wir der Roetgener Bevölkerung und allen Interessierten als Film natürlich zugänglich machen; dazu gehört auch die Veröffentlichung auf unserer Internetseite, die wir im September aktivieren wer-

## Impressum

**Herausgeber:** HeuGeVe-Roetgen e.V.

[www.heugeve-roetgen.de](http://www.heugeve-roetgen.de)

[info@heugeve-roetgen.de](mailto:info@heugeve-roetgen.de)

Tel.: 02471-2615

**Redaktion:** Rolf Wilden

**Lektorat:** Ulrich Schuppener

**Auflage:** 180 Exemplare

**Druck:** Druckerzubehör Gerner

**Texte & Fotos:** ©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen

**Heftpreis:** 2,00 €; für Mitglieder kostenlos!

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

The advertisement is split into two main sections. The left section is for 'Druckerzubehör Gerner' and features a yellow background with a printer icon. It lists the address 'Bundesstr. 68, 52159 Roetgen', contact information 'www.dz-gerner.de', 'info@dz-gerner.de', 'Mobil: 0171-5597687', and 'Tel: 02471-135673'. It also includes opening hours: 'Mo.-Fr.: 10:00 - 13:00 Uhr', '14:00 - 18:00 Uhr', 'Sa.: 10:00 - 14:00 Uhr', and 'Mittwochnachts geschlossen'. The right section is for 'Paketshop 490' and features a white background with the DHL logo and 'PAKETSHOP' text. Below that is the 'Rheingas' logo with the tagline 'Energie. Intelligent und fair.'

# 12. September 1944

---

*Die amerikanische Armee nimmt die Ortschaft Roetgen als erste deutsche „Stadt“ ein.*

**Von Werner Kreitz**

In diesem Jahr jährt sich dieses Ereignis zum 75. Mal. Die Gemeinde Roetgen möchte in Zusammenarbeit mit der Städteregion Aachen und örtlichen Vereinen und Institutionen an diesen denkwürdigen Tag im Rahmen von verschiedenen Aktionen erinnern.

Dieser Einmarsch wurde von den Amerikanern als „Eroberung“ und von den Deutschen als „Befreiung“ gesehen.

Es gibt in der Gemeinde Roetgen sicherlich noch eine größere Zahl von Zeitzeugen. Ich selbst kann mich noch gut an einige Einzelheiten dieses Tages erinnern:

Am 12. Sept. 1944 war ich knapp 4 Jahre alt. Wir wohnten im Rommelweg, wo ich auch heute noch wohne. Am Nachmittag standen wir - meine Eltern, meine älteren Geschwister und ich - in unserer Hofeinfahrt und schauten den vorbeiziehenden amerikanischen Soldaten mit ihren Militärfahrzeugen zu. Sie winkten uns zu. Ob wir ihnen auch zuwinkten, kann ich nicht mehr sagen. Sie gaben uns Schokolade und Bonbons. Übrigens: Bei dieser Gelegenheit habe ich die ersten „Schwarzen“ gesehen (damals sagte man noch „Neger“).

Über die Stimmung der Einheimischen während dieses Einmarschs kann ich nichts sagen. Jedenfalls war das Ganze für mich völlig neu und unbekannt. Ich glaube, über Sinn und Zweck und die Auswirkungen hatte ich keinerlei Ahnung. Woher sollte ich auch wissen, was diese „Fremden“ bei uns hier wollten und

sollten? Im Nachhinein wurde mir schon klar, dass „Krieg“ anders aussieht, als Schokolade und Bonbons an Kinder zu verteilen.

In diesem Zusammenhang ist vielleicht noch Folgendes interessant: Im Hause Mathée in der Greppstraße - dort wohnten die Großeltern meiner Frau Rita - waren amerikanische Soldaten einquartiert. Einer dieser Soldaten, ein Mr. Ries, hat lange nach Ende des 2. Weltkrieges noch Kontakt zu unserer Familie gehabt. Es gab immer wieder Briefkontakt, und in den 70er-Jahren war Mr. Ries mehrmals in Roetgen zu Besuch, einmal auch mit seiner Tochter Margret. Rita und ich haben ihn und seine Familie einmal in Amerika besucht, wo wir sehr freundlich aufgenommen wurden.

Aus einem der Gespräche mit ihm ist uns immer wieder in Erinnerung gekommen, dass Mr. Ries von dem Einmarsch in Roetgen sinngemäß gesagt hat: „Wenn die Deutschen gewusst hätten, mit wieviel Angst und Unsicherheit wir nach Deutschland gekommen sind, wir hätten keine Chance gehabt.“ Wie schön, dass doch ein freundschaftliches Verhältnis daraus entstanden ist.

In Roetgen selbst haben keine Kampfhandlungen stattgefunden.<sup>1</sup> Jedoch mussten leider bei den weiteren Kämpfen in der näheren und weiteren Umgebung auf beiden Seiten Tausende Soldaten ihr Leben lassen. Noch eine Begebenheit, an die ich mich erinnere:

Während der Besatzungszeit durch die Amerikaner wurde ein Teil der Roetgener Familien evakuiert, zum Teil innerhalb der Gemeinde Roetgen, zum Teil in ganz fremde, weiter entfernt liegende Gebiete. Die evakuierten Häuser wurden von den Ameri-

---

<sup>1</sup> Der Autor meint natürlich den direkten Kampf, z.B. von Infanterie innerhalb des Ortes; Artillerie- und Luftkämpfe gab es sehr wohl.

kanern zu eigenen Zwecken genutzt. Unsere Familie war innerhalb der Gemeinde nacheinander in zwei verschiedenen Gebäuden mit anderen Familien zusammen untergebracht. Meine Eltern durften morgens und abends unser Vieh im eigenen Haus versorgen.

# MILITÄRREGIERUNG-DEUTSCHLAND KONTROLLGEBIET DES OBERSTEN BEFEHLSHABERS PROKLAMATION Nr. I

## AN DAS DEUTSCHE VOLK:

Ich, General Dwight D. Eisenhower, Oberster Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte gebe hiermit Folgendes bekannt:

### I.

Die Alliierten Streitkräfte, die unter meinem Oberbefehl stehen, haben jetzt deutschen Boden besetzt. Wir kommen als ein siegreiches Heer; jedoch nicht als Unterdrücker. In dem deutschen Gebiet, das von Streitkräften unter meinem Oberbefehl besetzt ist, werden wir den Nationalsozialismus und den deutschen Militarismus vernichten, die Herrschaft der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter Partei beseitigen, die NSDAP auflösen sowie die grausamen, harten und ungerechten Rechtsätze und Einrichtungen, die von der NSDAP geschaffen worden sind, aufheben. Den deutschen Militarismus, der so oft den Frieden der Welt gestört hat, werden wir endgültig beseitigen. Führer der Wehrmacht und der NSDAP, Mitglieder der Geheimen Staats-Polizei und andere Personen, die verdächtig sind, Verbrechen und Grausamkeiten begangen zu haben, werden gerichtlich angeklagt und, falls für schuldig befunden, ihrer gerechten Bestrafung zugeführt.

### II.

Die Mächte gesetzgebende, rechtsprechende und vollziehende Machbefugnisse und Gewalt in dem besetzten Gebiet ist in meiner Person als Oberster Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte und als Militär-Gouverneur vereinigt. Die Militärregierung ist eingesetzt, um diese Gewalten unter meinem Befehl auszuüben. Alle Personen in dem besetzten Gebiet haben unverzüglich und widerspruchslos alle Befehle und Veröffentlichungen der Militärregierung zu befolgen. Gerichte der Militärregierung werden eingesetzt, um Rechtsbrecher zu verurteilen. Widerstand gegen die Alliierten Streitkräfte wird unzusätzlich gebrochen. Andere schwere strafbare Handlungen werden scharflos geahndet.

### III.

Alle deutsche Gerichte, Unterrichts- und Erziehungsanstalten innerhalb des besetzten Gebietes werden bis auf Weiteres geschlossen. Dem Volksgerichtshof, den Sondergerichten, den SS Policei-Gerichten und anderen außerordentlichen Gerichten wird überall im besetzten Gebiet die Gerichtsbarkeit entzogen. Die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Straf- und Zivilgerichte und die Wiedereröffnung der Unterrichts- und Erziehungsanstalten wird genehmigt, sobald die Zustände es zulassen.

### IV.

Alle Beamte sind verpflichtet, bis auf Weiteres auf ihren Posten zu verbleiben und alle Befehle und Anordnungen der Militärregierung oder des Alliierten Befehlshabers, die an die deutsche Regierung oder an das deutsche Volk gerichtet sind, zu befolgen und auszuführen. Dies gilt auch für die Beamten, Arbeiter und Angestellten staatlicher öffentlicher und gewerkschaftlichen Betriebe, sowie für sonstige Personen, die notwendige Tätigkeiten verrichten.

DWIGHT D. EISENHOWER

General  
Oberster Befehlshaber  
Alliierte Streitkräfte

CA/CI 146

Zweisprachige Proklamation der alliierten Streitkräfte, von General Eisenhower unterschrieben, wurde schon im September 1944 nach dem Einmarsch veröffentlicht und galt natürlich auch für das besetzte Roetgen.

# Kindheitserinnerungen aus Roetgen

---

*Auszug: Frühjahr bis Dezember 1944*

**Von Rolf Wilden**

## **Vorbemerkung:**

*Wenn ich z.B. mit meiner Schwester über unsere gemeinsame Kindheit spreche, so bin ich immer wieder erstaunt, wie verschieden die Dinge sind, an die wir uns erinnern. Auch bei der gleichen Sache ist die Sicht auf die Vergangenheit meist unterschiedlich. Manchmal tauchen Aspekte auf, die völlig überraschend sind. Die Sicht der Dinge und ihre Erinnerung daran sind offensichtlich gefärbt durch persönliche „Vorlieben“ und natürlich durch das Alter, in dem man gerade war, wenn etwas „Spannendes“ passierte. Es sind nämlich meist besondere Ereignisse, die immer vom Alltäglichen abweichen, an die man sich erinnert.<sup>2</sup>*

*Meine Erinnerungen an das Ende des 2. Weltkrieges sind sehr ausgeprägt. Man muss allerdings wissen, dass Kinder sich an Ereignisse erinnern, nicht unbedingt an Zeitabläufe. Der zeitliche Ablauf in den folgenden Erzählungen ist deshalb aus dem Wissen um die damalige Geschichte entstanden, das ich erst später erworben habe. Auch die vielleicht politische oder historische Bedeutung eines Erlebnisses kann ein vierjähriges Kind natürlich nicht erfassen und von Ideologien weiß es schon gar nichts. Trotzdem wird das Erzählte dem Leser zumindest einen partiellen Eindruck von den damaligen Lebensumständen in Roetgen vermitteln. Vergleicht man die Situation heutiger Kinder mit der von damals, von Kindern, welchen es ähnlich erging oder*

---

<sup>2</sup> Zusammenhänge, Fakten oder Erkenntnisse, die ich als Kind nicht wissen oder haben konnte, wurden durch Kursivschrift zumindest angedeutet und kenntlich gemacht.

*vielfach schlimmer als uns, so kommt man aus dem Staunen gar nicht mehr heraus, wie wir das überstanden haben.*

## **Episoden von 1944**

Wie gefährvoll das Leben in Roetgen seinerzeit schon war, zeigt folgende Begebenheit: Meine Schwester war dem Kinderwagenalter bereits entwachsen und konnte draußen mit mir herumlaufen; es werden also die Jahre 1943/44 gewesen sein. Immer öfters erschienen tagsüber britische Flugzeuge am Himmel, die es auf unsere Talsperrenmauer abgesehen hatten. Das Gelände wurde aber von deutschen Flak-Einheiten gut bewacht. Vor allem die Fesselballons, die dort standen, hatten es mir angetan. Von unserem Speicherfenster aus, *das Luftlinie gemessen, maximal 1 km vom Ort des Geschehens entfernt war*, konnte man die Mauer der Dreilägerbachtalsperre mit dem Kalkhäuschen zwar gut beobachten, aber ich wollte unbedingt zu den Fesselballons. An einem ruhigen Tag ließ meine Mutter sich schließlich erweichen und fuhr mit mir auf dem Fahrrad zum Kuhberg. Dort konnte ich dann das Ziel meiner Wünsche aus der Nähe betrachten.

*Die englischen Flugzeuge flogen von Westen kommend in das Vichtbachtal hinein*, konnten jedoch wegen der Ballons nicht sehr tief fliegen. Sobald sie auftauchten, ging das „Geballere“ los. Sehr häufig endete das auch mit Flugzeugabschüssen. Mein Großvater Hubert stieg dann auf sein Fahrrad, um die Absturzstelle aufzusuchen. Ich wollte dann immer mit, was natürlich nicht erlaubt wurde. Doch meine Schwester wollte ebenfalls „Flieger gucken“. Das wurde unserer Mutter zu viel; wegen der Gefahr verbot sie uns schließlich, am Speicherfenster den Feuerzauber zu beobachten. Stattdessen mussten wir uns hinter die Mistmauer im Hof stellen, wenn wir weiter zuschauen wollten.

Diese war aus Beton und etwas sicherer, aber leider konnte man von dort nicht mehr so viel sehen.

*Immer wieder wird man in der BRD nach der politischen Einstellung der damaligen deutschen Bevölkerung gefragt, als Kind ist man aber kaum in der Lage, so etwas vernünftig einzuschätzen und später wiederzugeben. Man kann höchstens nachträglich aus dem Erlebten Schlüsse zu diesem Thema ziehen:* Mein Großvater Hubert war beim Wasserwerk in Roetgen beschäftigt. Im Frühjahr 1944 deutete sich ein besonderes Ereignis an. Eine NS-Größe<sup>3</sup> sollte nach Roetgen kommen. Bei uns am Giebel wurde emsig an einem Fahnenmast gezimmert und meine Mutter hatte rotes, weißes und schwarzes Tuch gekauft, aus dem sie irgendetwas nähte – diesmal aber nichts für uns Kinder. Es war eine Hakenkreuz-Fahne.

Hakenkreuze kannte ich damals hauptsächlich von den Leitwerken der deutschen Flieger, die man immer wieder am Himmel sehen konnte, und natürlich in Schwarzweiß aus den Wochenschauen, die damals im Saal des Restaurants „Zum Hövel“ regelmäßig gezeigt wurden. Diese Vorstellungen besuchte meine Mutter, und ich wurde meistens mitgenommen. An irgendwelche Inhalte kann ich mich allerdings nicht erinnern, nur der Adler und die Fanfare zu Beginn sind mir im Gedächtnis geblieben. Was ich nicht vergessen habe, ist aber der unheimlich dunkle Brander Berg, den wir auf dem Heimweg immer hinaufgingen; Straßenbeleuchtung gab es damals in Roetgen nicht.

Am besagten Tag wurde die Fahne am neuen Fahnenmast gehisst. Sie hing dort nur den einen Tag, danach wurde sie wieder abgenommen und verschwand in weiser Voraussicht auf dem

---

<sup>3</sup> Trotz vieler Nachfragen und einiger Recherchen konnte ich bisher nicht herausfinden, wer 1944 Roetgen besucht hat.



Speicher in den Zwischenboden, wo später auch die Zentrifuge<sup>4</sup> versteckt wurde. Der Fahnenmast wurde am nächsten Tag wieder abgebaut.

*Meine Mutter hat das rote Tuch mit dem aufgenähten Symbol erst nach dem Krieg wieder hervorgeholt. 1946 wurde der TV Roetgen wiederbelebt, und der aus Gefangenschaft zurückgekehrte Ehemann und auch der Sohn brauchten eine rote Turnhose. Zusammen mit einem weißen Unterhemd waren das die ersten Trikots der Nachkriegshandballer in Roetgen.*



**In der Wohnküche meines Elternhauses nach Kriegsbeginn 1939: Links vor dem verdunkelten Fenster sitzen meine Großeltern Josefine und Hubert, dann folgen drei einquartierte Wehrmachtssoldaten. Hinten rechts steht Onkel Ludwig neben dem Volksempfänger. Links an der Wand hängt der Kalender des „Völkischen Beobachters“.**

---

<sup>4</sup> Zentrifugen zur Herstellung von Rahm aus Milch wurden in Notzeiten eingesetzt; ein großer Teil der Milch musste abgegeben werden.

In der großen Wohnküche meiner Großeltern, rechts neben dem nach Norden gerichteten Doppelfenster, stand nach meiner Erinnerung ein Radio – es war ein sog. Volksempfänger. Über den großen Hausgarten an der Nordseite des Hauses war eine Hochantenne gespannt und direkt darunter an der Hauswand hatte man eine Erdleitung verlegt. Antenne und Erdleitung hatte man in die Wohnküche geleitet und an das Radio angeschlossen; zwischen Antenne und Erdleitung war zudem ein Umschalter eingebaut. Immer bei Gewitter musste dieser geschlossen werden, damit die Hochantenne geerdet war.

Schon als Kleinkind hat mich das sehr interessiert und vor allem Onkel Ludwig, der Bruder meiner Mutter, hat mir das bei seinen Urlaubsbesuchen oft ausführlich erklärt. Er war auch derjenige, der das Radio öffnete und mir dessen „Innenleben“ zeigte. Die glühenden Elektronenröhren faszinierten mich ganz besonders. Onkel Ludwig machte mir sogar weis, dass die im Radio sprechenden Leute als kleine Männchen in den Röhren säßen; damit konnte er aber bei mir nicht landen. Bei einem Heimaturlaub brachte mein Vater irgendwann ein größeres Radio aus Frankreich mit. Es hatte neben der sog. Mittelwelle auch Langwelle und vor allem Kurzwelle. Das war das richtige Spielzeug für mich! Oft habe ich stundenlang, erst mit Onkel Ludwig und später alleine, am Radio gesessen und deutschsprachige Sender gesucht. Ich kann mich aber nicht mehr erinnern, was wir im Einzelnen gefunden haben, obwohl mir die Namen der damaligen großen europäischen Sendestationen durchaus geläufig waren.

*Meine Mutter und die Großeltern haben natürlich mit dieser Ausrüstung auch die deutschsprachigen „feindlichen Propagandasender“ gehört. Dass das gefährlich gewesen sein soll, habe ich erst später erfahren – aber sicher nicht in Roetgen. Als ich etwa 12 Jahre alt war, also nach dem Krieg, habe ich einiges*

*über die Technik unserer Radios gelernt. Was heute für Jugendliche das Internet ist, war damals für manche die Radiotechnik.*



***Frühjahr 1944: Vaters letzter Heimaturlaub***

*Das Gerät aus Frankreich war ein sog. Superhet,<sup>5</sup> im Gegensatz zum deutschen Volksempfänger, der nur ein „Einkreiser“ war. Ich habe meinen Vater später auch gefragt, wo er den Superhet her hatte. Er erzählte mir, dass er ihn bei einer Stadtbesichtigung in Paris, während einer Heimreise aus Südfrankreich in den Urlaub nach Roetgen, dort regulär gekauft hatte. Das französische Radio, welches u.a. auf dem Bild der Kleinfamilie*

---

<sup>5</sup> Überlagerungsempfänger – In der Schule der 1950er Jahre oder von den Eltern erfuhr man damals natürlich nichts über solche interessanten technischen Dinge, man musste schon selber aktiv werden und mit Hilfe der Eltern und Großeltern geeignete Bücher finden und lesen.

*vom Frühjahr 1944 zu sehen ist, hat uns noch Jahrzehnte nach dem Krieg gute Dienste geleistet.*

*Das Bild mit dem Vater auf Urlaub zeigt übrigens seine letzte Urlaubsfahrt im 2. Weltkrieg; das war im Frühjahr 1944. Ich erinnere mich noch ganz genau, dass wir unseren Vater eines Morgens zum Zug gebracht haben. Meine Mutter und ich gingen mit ihm zusammen zum kleinen Bahnhof, der sich damals an der Neustraße befand; der lag, wenn man die Neustraße hinaufging, rechts neben der Kreuzung mit den Bahngleisen, da, wo heute der Vennbahn-Radweg verläuft.<sup>6</sup> Wir wussten indessen nicht, dass wir ihn erst nach fast zwei Jahren wiedersehen würden.*



***Unser Nachbar Lambert Claßen auf einem Bild von 1960:  
Er war ein Nachbar wie aus dem Bilderbuch, stets freundlich,  
hilfsbereit und zuverlässig.***

---

<sup>6</sup> Hans Lennartz, Bahnhof „Roetgen-Süd“, Mola 2012, S. 116 ff.

*Nach der Invasion der Alliierten in der Normandie im Sommer 1944 wurden die Luftangriffe auf die Roetgener Talsperre so intensiv, dass mein Großvater und der Nachbar Lambert Claßen entschieden, bei Luftangriffen den gut ausgebauten Keller im Claßen-Haus aufzusuchen.*

An mehreren Tagen in den Nachmittags- und Abendstunden mussten wir in den Keller des Nachbarhauses. Unser eigenes Haus hatte zwar auch einen kleinen Keller, aber der besaß nur eine Holzdecke. *Das Claßen-Haus war jedoch nach einem Brand mit einer Beton-Kellerdecke versehen worden.* Wir Kinder, die Großeltern, unsere Mutter und die gesamte Claßen-Familie saßen dann stundenlang im Keller, bis schon in der Dunkelheit der „Feuerzauber“ draußen langsam aufhörte. Ich erinnere mich noch gut an den langgezogenen, lichtlosen und feuchten Keller, wo wir im hinteren Bereich neben einer ungewöhnlichen Waschmaschine stundenlang ausharren mussten. Einmal, als wir aus dem Keller kamen, war der Himmel im Norden von Roetgen hell erleuchtet: Ununterbrochen flogen leuchtende Geschosse von links und rechts auf ein und dieselbe Stelle. Mein Großvater erklärte: „Die beschießen Aachen!“ Ein dumpfes Grollen war zu hören und unsere Mutter scheuchte uns schnell ins Haus. Es war klar, der Krieg hatte uns erreicht und stand direkt vor unserer Haustür.

*Am 12. September 1944, gegen 17 Uhr* oder etwas später, stand ich neben meinem Großvater Hubert vor unserem Haus in der Brandstraße 320a. Meine Mutter hatte am Schlafzimmerfenster an der Nordseite im 1. Stock ein weißes Bettlaken ins Fenster gehängt. Ganz langsam wälzte sich eine Armada die Brandstraße herauf. Sie bestand aus Ketten- und Halbkettenfahrzeugen sowie aus Kraftfahrzeugen, die wir später Jeeps nannten. Rechts und links, neben den Fahrzeugen am Straßenrand, gingen

Soldaten mit den Gewehren im Anschlag und beäugten aufmerksam die Umgebung. Diesen Anblick werde ich nie vergessen; er hat sich in meine Seele eingebrannt. Ich hatte zwar keine Angst, aber war doch sehr aufgeregt, bis mir aus einem der Jeeps etwas vor die Füße geworfen wurde. Es war eine kleine Papiertüte mit wenigen gelben Bonbons. Ich hob sie auf und begriff, dass mir einer der fremden Soldaten etwas geschenkt hatte. Das löste meine Anspannung augenblicklich; ich war jetzt nur noch neugierig und wollte unbedingt wissen, was genau passierte. Wir standen da noch einige Zeit und gingen schließlich ins Haus. *Es gab natürlich keinerlei feindliche Aktivitäten von Seiten der deutschen Bevölkerung. Auch die Amerikaner begriffen das sehr schnell und fingen an, auf die Grundstücke zu gehen.*

In den folgenden Tagen war auf unserer Obstwiese hinter der großen Buchenhecke eine Zeltstadt entstanden. Dutzende dreieckige Einmannzelte standen dort und in fast jedem lag ein amerikanischer Soldat und hatte wohl Langeweile. Ein neugieriger kleiner Junge war da offensichtlich eine willkommene Abwechslung. Ich konnte zwar nicht viel verstehen, von dem was sie sagten, aber dass sie nicht böse waren, begriff ich sehr schnell. Mein Vorrat an Bonbons wuchs in dieser Zeit sehr schnell, auch meine kleine Schwester wurde natürlich versorgt. Ich erkundete systematisch meine gewohnte Spielumgebung und kam in die Wagenschuppen unseres Nachbarn Lambert Claßen. Dort hatten sich die Soldaten schon häuslich eingerichtet: An einem zum Tisch umfunktionierten Wagen wurde gerade gefrühstückt. Spontan wurde ich eingeladen und bekam einen großen Becher warmen Kakaos; so etwas hatte ich noch nie getrunken. Das merkte ich mir natürlich und in den nächsten Tagen tauchte ich jedes Mal gegen 10 Uhr in den Schuppen auf, was immer mit Kakao belohnt wurde. Einer der Soldaten – seinen Namen habe

ich leider vergessen – war besonders freundlich. Er war offensichtlich der Fahrer eines der Halbkettenfahrzeuge, die jetzt am Schartmanns-Haus unter den Bäumen auf dem Hof standen. Er nahm mich an die Hand und wir stiegen in eine Zugmaschine mit Raupenketten. Er ließ den Motor an und fuhr mit mir auf die große Schartmanns-Wiese. Dort drehten wir zu meinem großen Vergnügen mehrere Runden; das wurde eine kleine Zeit lang regelrecht zum Ritual. Die Wiese sah nach einer Weile wirklich schrecklich aus; auch dieses Bild hat sich mir auf ewig eingeprägt.



**Feldstellung der US Army in Roetgen: Zunächst wurden überall Unterstände gebaut - hier wahrscheinlich in der Keusgasse; später wurden die Häuser besetzt (Bild: NARA).**

Ich hatte noch nie so viele Menschen in unserer Wohnküche gesehen; der etwa 5x6 m große Raum war abends voller amerikanischer Soldaten und mittendrin waren die Großeltern, unsere schöne, junge Mutter und wir zwei Kinder. Das mit der englischen Sprache hatte sie schnell heraus; sie radebrechte munter drauf los.

*Wie ich später erfuhr, war sie gut vorbereitet. Geraume Zeit vor der Besetzung hatte unsere kluge Großmutter Agnes mehrere Englisch-Lexika besorgt, die sie an ihre Töchter und Schwiegertöchter verteilt hatte; das Exemplar meiner Mutter habe ich heute noch. Was ich damals natürlich nicht begriff, war die Motivation der Soldaten: Nur unter Männern, im Krieg, weit weg von zuhause, immer den Tod vor Augen, da waren Frauen natürlich eine willkommene Attraktion. Ich glaube, dass die Last, die die Frauen damals trugen, und der Kampf, den viele führen mussten, bis heute niemals so richtig gewürdigt wurden. Meine Mutter, eine resolute, nervenstarke und mutige Frau, war den Anforderungen allerdings voll gewachsen. Wir Kinder, voller Neugier, genossen noch die Situation. Ich höre immer noch die Rufe „Marga“, „Ralf“; denn „Rolf“ konnten die englisch sprechenden „Amis“ offensichtlich nicht aussprechen.*

*Sehr bald trat allerdings eine Änderung der Verhältnisse in Roetgen ein, was für uns Kinder damals völlig undurchschaubar war: Wir mussten unser Haus verlassen und zogen in das Nachbarhaus von Alois Giesen. Dort lebten meine Mutter, meine Schwester und ich im Wohnzimmer und in einem Schlafräum. Das übrige Haus wurde von Frau Giesen, ihren beiden Kindern Georg und Maria und einem alten Onkel, „Ohm Josef“, bewohnt. Meine Großeltern, Hubert und Josefine, zogen in die Bäckerei Reinartz, das Elternhaus meines Großvaters. Nur morgens und abends durfte unser Großvater ins eigene Haus, um das Vieh zu füttern; ich erinnere mich, dass ich ein paar Mal mitdurfte. Was*



ich dort sah, ärgerte mich gewaltig: Die amerikanischen Soldaten hatten angefangen, alles zu „verstochen“, was sie finden konnten; denn es wurde ein kalter Winter. Alle Schränke, Kommoden, die Treppengeländer sogar einige Zimmertüren waren bis November schon verbrannt worden; fast alles, was ich kannte, war kaputt! Gelegentlich fanden wir im Kuhstall Konservendosen, die wohl extra für uns dort deponiert worden waren. Wir litten zwar keinen Hunger, weil die Kartoffelkisten voll waren, aber Konserven waren meiner Mutter immer willkommen.

Das Schlimmste damals, an das ich mich erinnern kann, waren die Artillerieangriffe der deutschen Wehrmacht. Es war noch vor meinem Geburtstag im Oktober, als die Deutschen anfangen, Roetgen zu beschießen.<sup>7</sup> Es war ein anhaltendes „Röhren“ in der Luft, unterbrochen von Explosionen; es war wirklich schrecklich. Wegen der Ausgangssperre konnten wir nicht in den Keller des Claßen-Hauses und das alte Giesen-Haus hatte keinen Keller. Stattdessen hockten wir im Anbau in einem Schuppen unter einem großen Holzstapel in der Kälte, und das stundenlang. Zum ersten Male in meinem Leben hatte ich richtig Angst, und meine Mutter hatte viel Mühe, um ihre Kinder zu beruhigen.

*Als dann noch vor Weihnachten die deutsche Ardennenoffensive losbrach und amerikanische Einheiten auch auf der Brandstraße in langen Kolonnen zum Rückzug antraten, was später als „Umgruppierung“ erklärt wurde, brach große Unruhe bei den Erwachsenen aus, die auch auf uns Kinder übergriff. Die amerikanische Artillerie schoss ebenfalls aus allen Rohren; es war*

---

<sup>7</sup> Heute wissen wir, dass es die 89. Deutsche Infanteriedivision war, die in Simmerath und Konzen sowie Schmidt stand, die uns damals beschoss. Ab Anfang November schoss dann die 272. Volksgrenadierdivision in Richtung Roetgen, deren 105 mm Haubitzen in Einruhr (heute Hotel Seemöwe) standen (private Info von Gerhard Kristan).

überall ein unglaublicher Lärm. Etwa 50 m vom Giesen-Haus, bei Schartmann auf der Wiese, stand ein riesiges Geschütz mit einem langen, dicken Rohr auf einer großen Lafette.<sup>8</sup> Wenn das schoss, fiel man im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Bett. Die Besatzung gehörte aber zu meinen „Freunden“. Wenn nicht geschossen wurde, war ich dort, zum Leidwesen meiner Mutter, oft zu Besuch. Ich durfte alles genau ansehen und die Soldaten waren offensichtlich von mir „hingerissen“. Sie „übersahen“ sogar, dass ich einige weiße Säckchen mit Treibladungen für ihre Geschosse abschleppte. Wir Kinder hatten nämlich schon herausgefunden, dass man damit prächtige „Raketen“ bauen konnte, die man mit einem Brennglas starten konnte. Mit dem „Pulvervorrat“ den ich hinter unserem Schuppen anlegte, haben wir noch einige Jahre später gespielt.

*Kurz vor Weihnachten starteten die Besatzer umfangreiche Hausdurchsuchungen in Roetgen. Der Hauptgrund war wohl der Absprung einiger deutscher Fallschirmspringer über dem Venn zwischen Schwerzfeld und Mützenich. Es gab einige Gefangennahmen, aber in Roetgen wurde niemand gefunden. Auch bei Giesen in der Brandstraße erschien die Militärpolizei in Person eines „schwarzen Mannes“. Er war etwas behäbig, ziemlich korpulent und trug auf dem Kopf einen Stahlhelm, worauf MP prangte. Ich konnte zwar damals noch nicht lesen, ich war ja erst vier Jahre alt, aber die Buchstaben waren mir durchaus geläufig; denn unser Großvater brachte uns solche Dinge schon sehr früh bei. Meine Mutter erklärte uns, dass das für „Militär Polizei“ stünde. Umringt von den Hausbewohnern Frau Giesen mit ihren Kindern Georg und Maria, meiner Mutter mit Schwester Marga und mir, begab der „fremde schwarze Mann“ sich in die Küche und fing an, den Küchenschrank zu untersuchen. Kopfschüttelnd*

---

<sup>8</sup> Nach Bildern, die ich später gesehen habe, war es wahrscheinlich eine 20,3-CM-Haubitze M1.

entnahm er alles, was er finden konnte, und legte es auf den Küchentisch. Als er beim untersten Regal angekommen war, stockte er plötzlich und wurde ganz aufgeregt. Wir wussten erst nicht, was los war, aber dann sahen wir, dass er auf die Klarinette von Alois Giesen gestoßen war, die dort lagerte. Er wusste offensichtlich nicht, was das war, und hielt es wohl für eine gefährliche Waffe. Frau Giesen versuchte ihn zu beruhigen, aber erst als Georg Giesen, der schon ein paar Jahre älter war als wir, einige Töne aus dem vermeintlichen „Schießeisen“ hervorbrachte, legte sich seine Aufregung schlagartig. Dann passierte etwas, was ich ebenfalls bis heute nicht vergessen habe. Der „MP-



Mann“ sprach mit einem Blick auf den Küchentisch in gebrochenem Deutsch folgenden bemerkenswerten Satz: **„Schmeißt alles weg, ihr bekommt alles neu, viel besser und viel schöner!“** Sprachs, drehte sich um und ging ins nächste Haus. *Als ich älter wurde, habe ich oft an diese schon beinahe prophetische Äußerung denken müssen.*

**Ein Bild vom Sommer 1944, kurz vor der Besetzung durch die „Amis“: Marga und Rolf im Rommelweg vor dem Haus Reinartz (Jobse).**

# HeuGeVe-Nachrichten

---

Unsere **Monatstreffen** finden z.Z. im **ev. Gemeindehaus** in der Rosentalstraße 12 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am 14.08.2019. Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

## **Kurze Tagesordnung:**

- Anliegen der Versammlungsteilnehmer
- Aufregung um „Das schöne Bild“
- Verschiedenes

## **Blickpunkt** – Fortsetzung von der vorletzten Seite<sup>9</sup>

Dass manche heute von Befreiung reden, ist auf die bemerkenswerte Rede Richard v. Weizsäckers zum 40-jährigen Gedenken an das Ende des 2. Weltkrieges zurückzuführen.<sup>10</sup> Wir sollten jedoch nicht vergessen, dass die deutsche Bevölkerung 1944/45 zunächst einmal nicht wusste, wie das Leben weitergehen würde. Ob Täter oder Opfer, alle waren damals mit dem Überleben beschäftigt. Man findet in den Zeitzeugenberichten überwiegend Erleichterung wegen des Kriegsendes, auch das Ende der NS-Diktatur wurde sicher von den meisten begrüßt. Die Freude über die neuen Freiheiten der zunächst unbekannt **Freiheitlich Demokratischen Grundordnung** hielt sich aber vor allem bei Behörden und staatlichen Institutionen in Grenzen;

---

<sup>9</sup> Die hier abgedruckten Kommentare wurden als Leserbriefe an die EZ geschickt, dort aber leider gar nicht oder nur teilweise abgedruckt. Am 23.07.2019 erschien stattdessen der Beitrag <„Das schöne Bild“: Heimatverein ändert Fotorubrik> in der Lokalausgabe der EZ.

<sup>10</sup> Aufruf am 27.07.2019: [http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1985/05/19850508\\_Rede.html](http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1985/05/19850508_Rede.html)

ein lokales Paradebeispiel dazu ist der Schulstreik in Roetgen von 1952. Die neue **Freiheit** musste erst mühsam erarbeitet werden – sie fiel nicht vom Himmel! Die Entwicklung des Begriffs Befreiung für das Kriegsende 1945 kann man übrigens sehr schön an den Festreden unserer Politiker zu den wiederkehrenden Gedenktagen ablesen.

Wir möchten zwar den Kritikern des HeuGeVe per se keine Böswilligkeit unterstellen (zumindest nicht allen), aber vorzuschlagen, uns unter Beobachtung zu stellen - man sollte uns „genau auf die Finger schauen“, - geht entschieden zu weit! Von Artikel 5 des Grundgesetzes scheint der Autor jener Zeilen noch nie etwas gehört zu haben – toll! Wer an unserem ernsthaften Willen zweifelt, die lokale Geschichte unverfälscht festzuhalten, kann das natürlich sagen, und wir werden genau hinhören. Das Recht dazu verdanken wir letztendlich den Befreiern von 1945, die Richard v. Weizsäcker Jahre später so genannt hatte.

Man könnte jetzt zur Tagesordnung übergehen, wären da nicht die Leserbriefe gewesen, die am 20.07.2019 in der Eifeler Lokalausgabe der AZ erschienen. Die meisten Leserbriefautoren verstanden - mit etwas Kritik an der gewählten Form - unsere Nachricht. Unter der Überschrift „Eine Verhöhnung der 55 Millionen Toten“ befand sich dort allerdings ein Kommentar, der vor allem durch Maßlosigkeit hervorstach. Man kann dem Kommentator zugutehalten, dass er diese Überschrift sicher nicht selber ausgewählt hatte, aber Tatsache ist, dass er diese Formulierung im Zusammenhang mit dem von uns verwendeten Begriff „Besatzung“ verwendet hat.

Wir haben daraufhin einige Anrufe und Zuschriften bekommen, worin die Leser sich über diese Wortwahl empörten, und wir blicken eigentlich verständnislos auf diese hetzerischen Aussagen, die von einer solchen Formulierung ausgehen; es fällt uns sehr schwer, auf diesem Niveau einen Ausgleich zu suchen. Die

Ereignisse in Roetgen während des 3. Reiches zu erforschen und festzuhalten ist keine leichte Aufgabe; es bedarf vor allem des Vertrauens der beteiligten Familien; dabei sind die gedankenlosen Parolen einiger Kritiker wenig hilfreich.



## Kommentar von Franz Schroeder, 1. Vorsitzender

Wir leben im Jahre 2019, 75 Jahre nachdem die Amerikaner in Roetgen begannen, wie auch andere Nationen, dieses, unser Land von den Naziverbrechern zu befreien. Auch Sowjetvölker z.B. haben einen sehr hohen Blutzoll dafür gezahlt, dass wir heute in Freiheit und zum Teil recht großmütig in unserem Land leben dürfen.

Das Wissen und Denken der heutigen Zeit über die geschichtlichen Ereignisse hat sich zum Guten verändert, wenn auch die ewig Unverbesserlichen heute wieder meinen, ihren Unsinn unter das Volk streuen zu können. Aber dieses Land wird dies wohl als eine kurze Episode verkraften können, wenn es sich sachlich und emotional mit der Geschichte und der Gegenwart beschäftigt.

Leider herrschte unmittelbar nach dem Krieg und auf manchen Feldern ein anderes Denken über Befreiung und Besatzung vor.

Wenn man daran denkt, wie viele Verbrecher in der Justiz, der Politik, ja in Regierung und der Wirtschaft nach dem Krieg in der jungen Bundesrepublik Verantwortung trugen und Karriere machten, packt einen das schiere Grauen.

Zeitzeugenberichte dürfen sich auch der Sprache ihrer Zeit bedienen. Es war zum Beispiel auch gängig und in fast allen Fällen nicht böseartig, von „Amis“ zu sprechen. Siehe auch Sonderdruck der Aachener Volkszeitung von 1974 „Die Amis sind da“!

Es ist einfach traurig, wie versucht wird, Menschen, die sich um die Aufarbeitung und Dokumentation Roetgener Geschichte kümmern, von Leuten, die sich berufen fühlen zu richten, unsachlich angegriffen werden. Persönliche Angriffe und Verletzungen sind die Hilfsmittel derer, deren Argumente zu dünn sind.

Im Bedeutungswörterbuch findet man: „Besatzung: Truppen, die ein fremdes Staatsgebiet besetzt halten. Besatzungsmacht: Staat, der eine Besatzung auf fremdem Staatsgebiet unterhält.“ Für Berlin galt das Besatzungsrecht bis zur Wiedervereinigung.

In der Zeit von der [bedingungslosen Kapitulation](#) bis zum Inkrafttreten des Besatzungsstatuts, vier Jahre und vier Monate, hatten die Siegermächte [Deutschland durch Besetzung vollständig ihrer Kontrolle unterworfen](#) (Wikipedia). Rechtlich endete die Besatzung erst mit dem Deutschlandvertrag 1955. Selbstgefälligkeit und Besserwisserei feiern fröhliche Urständ. Ein wenig mehr Bescheidenheit, vor allem auch im Ausdruck, täte gut.

In der DDR wurde nie ein anderer Begriff als „Befreiung vom Faschismus“ angewandt. In der Bundesrepublik kam man sehr spät auf die Idee, von „Befreiung“ zu sprechen. In dieser Beziehung herrschte leider in unserem Rest-Deutschland ein anderes Klima als das, was wir heute gerne als selbstverständlich und politisch korrekt dargestellt sehen möchten.

Dem Heimatverein Sympathien für Nazis zu unterstellen, ist ebenso absurd wie die arrogante Meinung, ihm auf die Finger schauen zu müssen. Besonders glücklich ist man auch beim Heimatverein nicht mit der auslösenden Ursache der Aufgeregtheit; er hat daher beschlossen, die Überschrift der Bildkategorie zu überdenken.

Der der Sympathie für Nazis verdächtige **Heimat- und Geschichtsverein** hat als erster Verein oder erste Institution ein ehrenvolles Gedenken an die Opfer des Krieges in Roetgen erstellt, indem er zur Erinnerung an das Datum des Einmarsches der Amerikaner ein Denkmal, das einen gefallenen amerikanischen und einen deutschen Soldaten als Beispiel für viele würdigt, errichten wird. Hier ein Auszug aus dem Text, der auf dem Gedenkstein stehen wird:

„Die beiden Soldaten sollen stellvertretend für alle Opfer der schrecklichen Weltkriege des letzten Jahrhunderts stehen. Möge dieses Denkmal Mahnung sein und bleiben, den Frieden zu erhalten und zu bewahren“.

Der HeuGeVe wird sich jedenfalls nicht von selbsternannten Richtern und Pseudohistorikern von seiner weiteren Arbeit abhalten lassen.

### **Leserbrief von Jürgen Siebertz:**

#### **"Besiegt, besetzt und zwangsdemokratisiert - oder befreit"**

Vielleicht ist es hilfreich, zu diesem Thema einmal ein paar Fakten hinzuzuziehen, bevor Verdächtigungen oder gar persönliche Beleidigungen weiter greifen können. Bleiben wir bei der Sache, dann wird klar, dass das umstrittene Wort "Befreiung" nur dann seine Berechtigung hat, wenn man es als Bezeichnung ansieht, die Jahre nach der ursprünglich zugrunde liegenden Situation aus später Einsicht oder belegbaren anderen Gründen zutreffender als das vorherige Angenommene ist.



Aus "besiegt, besetzt und zwangsdemokratisiert" kann durchaus ein "befreit" werden, wenn z. B. Folgeerscheinungen deutlich machen, dass die vorausgehende Bezeichnungen nicht mehr haltbar sind. Letztlich kommt es darauf an, in welchem Zeitrahmen man sich mit diesen Bezeichnungen bewegt. Betrachtet man die Dinge aus dem Blickwinkel der Kriegs- und Nachkriegsjahre, sind die Worte "besiegt, besetzt, bestraft etc." durchaus nachfühlbar und zutreffend.

Als dann Bundespräsident v. Weizsäcker 1985 seine Rede zum 40. Jahrestag des Kriegsendes hielt und den erstaunten Deutschen mitteilte, dass sie - eigentlich ein Volk der Täter - in Wirklichkeit auch zu den "Befreiten" gehören, gingen viele befreiende Seufzer der Erleichterung durch das Volk: "Genau, die Amerikaner haben uns ja vom Nationalsozialismus befreit." Das hört man aber doch wirklich gerne. Ob die tatsächlich von den Amerikanern befreiten Franzosen, Belgier, Niederländer und Luxemburger das auch so als angenehm und wahr empfunden haben? Und was denken diejenigen Deutschen, die real unter dem Nationalsozialismus gelitten haben, wenn sie erfahren müssen, dass ein Großteil ihrer Peiniger und Mörder ihrer Familienangehörigen ebenfalls "befreit" wurden?

Nimmt dieser Befreiungsgedanke nicht auch etwas von der Schuld ab, die wir Deutsche als alleinige Verursacher dieses schlimmsten aller Kriege mit uns herumtragen?

Kann man diese Schuld, die man uns immer wieder vorhält, einfach durch "wir sind verführt worden" ersetzen?

Ich denke, dass es an der Zeit ist, die Dinge mal ins rechte Licht zu rücken. Ja, wir Deutsche haben A.H. gewählt und seine größtenwahnsinnigen Ideen unterstützt. Millionen deutsche Männer und Frauen waren entzückt, wenn der "Führer" seine Phrasen demagogisch unter das Volk streute. Die sicher größere Anzahl

unserer Väter hat auch dafür gekämpft, das Vaterland gegen potenzielle Gegner (Frankreich) abzuschirmen und zu verteidigen. Aber Millionen haben auch in diesem menschenverachtenden NS-System mitgewirkt und davon profitiert.

Noch ein paar Anmerkungen zum Nationalsozialismus. Der Nationalsozialismus war eine radikal antisemitische, rassistische, nationalistische (chauvinistische), völkische, sozialdarwinistische, antikommunistische, antiliberale und antidemokratische Ideologie.<sup>11</sup>

Der NS war die geistige Grundlage der politischen Bewegung "Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP)", die seit 1920 von Adolf Hitler geführt wurde und die 1933-1945 Deutschland beherrschte. 1945 hatte die NSDAP mehr als 8,5 Millionen echte Mitglieder. Rechnet man die NS-Massenorganisationen wie (tatsächlich verpflichtende) „Deutsche Arbeitsfront“, die „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“, die Hitler-Jugend und die „Nationalsozialistische Frauenschaft“ hinzu, hatten die Parteiorganisationen 1939 ca. 30-40 Millionen Mitglieder. Das war demnach die Hälfte aller Deutschen. Wer in der NS-Zeit nicht in der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden war, wurde sozial zunehmend isoliert. Jeder, der in die NSDAP eintreten wollte, musste einen Mitgliedsantrag ausfüllen und unterschreiben, d. h. ohne Antrag keine Mitgliedschaft.

Wer heute recherchieren möchte, ob seine Ahnen Mitglied in der NSDAP waren, wird an die digitalisierte NSDAP-Mitgliederkartei berlin@bundesarchiv.de verwiesen.

Zum Schluss noch eine Frage: Haben uns die Russen eigentlich auch befreit, als sie in Ostpreußen usw. einmarschierten? Immerhin ist auch dort der Nationalsozialismus abgeschafft worden!

---

<sup>11</sup> Aufruf am 26.07.2019: <https://de.wikipedia.org/wiki/Nationalsozialismus>

# Blickpunkt

*Kommentar der RB-Redaktion zum „schönen“ Bild vom Juli 2019*

Es kommt sicher nicht alle Tage vor, dass ein Heft der „Roetgener Blätter“ (RB), der Monatszeitschrift des HeuGeVe, Ursache für Diskussionen in den sozialen Medien wird; zumal diese Hefte zwar weltweit gelesen werden, aber sozusagen von Natur aus rein provinziell sind. Die Diskussion über ein Bild auf der vorletzten Seite des Heftes, auf dem u.a. auch Adolf Hitler gezeigt wurde, erregte einige Gemüter; Sie finden das Heft RB\_07/2019 auf unserer Internetseite. Da die Diskussionen und die Reaktionen darauf sich eigentlich in Grenzen hielten, beschloss der HeuGeVe, in einem der nächsten RB den Vorgang zu kommentieren. Da aber die AZ zu diesem Thema an uns herantrat, erschien dort am 17.07.2019 der Artikel <Wie „schön“ ist ein Foto von Adolf Hitler?>; dieser Beitrag erschien nicht nur in der EZ, sondern auch in allen Lokalausgaben des Blattes. Diesen Vorgang wollen wir ebenfalls nicht unkommentiert lassen.

In unseren Heften verwenden wir schon seit Jahren die Kategorie „Das schöne Bild“. Dort wurden bisher viele interessante Bilder gezeigt und analysiert – es ist aber nur eine halbe Seite Text zugelassen. In der letzten Bildbeschreibung wird ein Bild mit dem „Führer“ angekündigt (nicht ein Bild vom...!), ironisch mit „schön“ (in Anführungszeichen!) titulierte und ganz kurz die Situation beschrieben, die das Foto dokumentiert. Es ist nicht „überflüssig“, wie ein Kommentator meinte, sondern es zeigt das bisher einzige uns bekannte Zeitdokument, dass Hitler im Mai 1939 in Roetgen war. Auch fehlt die geschichtliche Einordnung in keiner Weise: Er ist auf Westwallbesichtigungstour. Obwohl der Text wegen des eingeschränkten Platzes kurz ist, kann jeder verstehen, was gemeint ist. Dass Hitler ein Verbrecher war, ist hinlänglich bekannt und braucht u.E. nicht jedes Mal gebetsmühlenartig wiederholt zu werden – noch einmal, dazu war auch kein Platz vorhanden. Da wir aber keineswegs stur, sondern auch im Alter noch lernfähig sind, werden wir in kommenden RB-Heften die besagte Bildkategorie in „Blickpunkt“ verändern. Das hat den Vorteil, dass wir nicht nur auf Bilder beschränkt sind, vielmehr bei Bedarf auch längere Abhandlungen bringen können, die gelegentlich im Heft — z.B. unter HeuGeVe-Nachrichten — fortgesetzt werden können.

Was die Beiträge unserer Autoren in diesem und anderen RB-Heften angeht, so ist das Erzählte zunächst einmal deren unverfälschte Meinung. In unseren RB legen wir großen Wert darauf, dass die historischen Situationen, die wir beschreiben wollen, treffend wiedergegeben werden. Die Autoren sollen unbeeindruckt von späteren Erkenntnissen oder politischen Entwicklungen berichten. Das ist eines der Qualitätsmerkmale unserer kleinen Schrift und heute leider schon fast ein Alleinstellungsmerkmal. Dass später, nach einem besonderen Ereignis Geborene, das prinzipiell nicht leisten können, ist zwar bedauerlich, aber leider nicht zu ändern – deswegen sind Zeitzeugen so wichtig.

*Fortsetzung unter „HeuGeVe-Nachrichten“ auf S. 18*

Manfred Dunkel,  
Geschäftstellenleiter



## Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen  
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**